

Berliner Morgenpost

<https://www.morgenpost.de/kultur/article215062307/Theater-Anu-praesentiert-das-fantastische-Stueck-Dreamer.html> 30.08.18, 16:27

Das Open-Air-Theater zieht mit Licht- und Soundeffekten das Publikum in den Bann, ist verrätselt und poetisch. 11.08.2018, 08:00

Ulrike Borowczyk
TEMPELHOFER FELD

Theater Anu präsentiert das fantastische Stück „Dreamer“

Am Anfang ist es nur eine kleine Flamme, eine Projektion auf dem Rücken eines Mannes. Als sei das Feuer nur eine Möglichkeit und nichts Reales. Dann greifen die Flammen auf das Dorf über. Brennen es nieder. Aus dem Off hört man noch die Stimme des Mannes, der sich darüber wundert, dass er eine Schachtel Streichhölzer in seinen Händen hält. Die Bewohner treibt eine Sorge um: Der Schlossturm ist abgebrannt. Dadurch konnte der Wilde entkommen, der dort im Käfig eingesperrt war.

Archaisch mutet der Auftakt von „Dreamer“ an

Das Stück vom Theater Anu feierte am Rande des Tempelhofer Feldes seine Premiere. Hier ist auf einem etwa Fußballfeld-großen Areal ein Dorf entstanden. Nicht mit einzelnen Häusern, sondern mit verschiedenen Stationen. Einem Parcours gleich, auf dem die Zuschauer den Schauspielern folgen. Tagsüber macht das Dorf nicht viel her, doch abends erwacht es durch poetische Illuminationen. Ausgeheckt haben den reizvollen Mix aus Theater, Licht- und Soundeffekten Bille und Stefan Behr. Ihre Berliner Compagnie ist spezialisiert auf poetisches Theater mit atmosphärischer Bildersprache. Die hat viele Fans. Etliche Zuschauer sind mit Sitzkissen oder Stühlen bestens präpariert für den Open-Air-Abend. Stühle sind jedoch hinderlich bei der Jagd übers Gelände. Die Dorfbewohner beschließen nämlich, den Wilden wieder einzufangen. Sie wirken urtümlich. Bis auf den Sohn (Markus Moiser) im eleganten Anzug, den seine Mutter (Bille Behr) in den leeren Käfig sperrt. Weil der Wilde hinter ihm her sei, sagt sie. Ein Zeremonienmeister im Frack erklärt dessen Wesen: Eine kollektive Imagination der Gesellschaft zwecks gemeinsamer Jagd.

Publikum wird Teil des Theaters

Ein weites Feld, in das die Macher ihr Stück gegossen haben. Es geht um Wildheit unter der zivilen Fassade, aber auch um den Mann von heute und die Erwartungen an ihn. Zwischen Schloss und einem Phallusthron entspinnt sich indes eine fantastische Geschichte, die alle Theorie verblasen lässt. Das Publikum wird nebenher zum Teil des Dorfes. Dazu gibt es wunderschöne Theaterbilder – plakativ und hübsch verrätselt. Wie das Stück, das zwischen Traum und Wirklichkeit changiert. Nicht alles, was geschieht, können sich die Dorfbewohner erklären. Etwa die Hasenplage. Immerhin beleuchten die mit unzähligen LED-bestückten weißen Origami-Hasen das Areal und geben ihm einen märchenhaften Touch. Einen Effekt, der die Inszenierung noch authentischer macht, hat die Compagnie nicht vorhergesehen: Der Wind vor einem aufkommenden Gewitter peitscht durch die Bäume, während Blitze den Himmel erhellen. Ein Teil der Zuschauer verlässt das Dorf bei den ersten Tropfen. Aber alle sind sich darin einig, dass sie wiederkommen werden zum einzigartigen Theater Anu.

Theater Anu, Tempelhofer Feld, Haupteingang Columbiadamm 124, Neukölln. Nächste Termine: 11., 12., 16.–19.8. je 21.30 Uhr © Berliner Morgenpost 2018 – Alle Rechte vorbehalten

Der Tagesspiegel

<https://www.tagesspiegel.de/berlin/open-air-stueck-dreamer-die-theatermacher-vom-tempelhofer-feld/22902992.html>

10.08.2018, 22:41 Uhr

Open-Air-Stück "Dreamer" Die Theatermacher vom Tempelhofer Feld

Zwischen Donnerrollen und Poesie: Das Theater Anu spielt wieder auf dem Tempelhofer Feld. Diesmal heißt die Open-Air-Inszenierung „Dreamer“.

Milena Fritzsche



Das Ensemble der Theatermacher Bille und Stefan Behr testet auch die eigenen Grenzen aus. Foto: Promo/Johannes Gärtner Probenaufnahme

Die Dämmerung hat längst eingesetzt. Es ist die Zeit für Träume. In Sichtweite vom Rollfeld und Funkturm wird es auf dem [Tempelhofer Feld](#) unter Kastanien und Eichen erst einmal romantisch, später auch wild und etwas mystisch.

Bereits zum sechsten Mal inszeniert das Ehepaar Bille und Stefan Behr vom „Theater Anu“ [mitten auf dem ehemaligen Flughafengelände ein Sommertheater](#). Am Donnerstagabend feierte das neue Stück „Dreamer“ dort Premiere.

Ein Käfig, ein Holzthron und eine frei stehende Dusche sind Requisiten. Kleine Häschen, die wie Origami gefaltet wurden, beleuchten als Laternen den Weg über die Wiese. Die Symbolik der Hasen soll sich am Ende des Abends noch erschließen.

Eine klassische Bühne fehlt ebenso wie Sitzgelegenheiten. Ein paar Zuschauer haben sich Holzstühle aus dem angrenzenden Biergarten organisiert. Andere greifen auf Rollatoren oder vorsorglich

mitgebrachte Campinghocker zurück. Die meisten nehmen in stummer Vereinbarung auf dem Rasen Platz.

Wetter und Umgebung fügen sich in die Inszenierung ein

Mit zunehmender Dramatik auf der Bühne, liegt plötzlich Regen in der Luft. Der Wind setzt den Kulissen zu. Dann das erste Donnerrollen. „Gleich gewittert es“, mutmaßen die ersten erschrockenen Besucher und rücken enger zusammen. Aber das Unwetter lässt noch etwas auf sich warten. Zunächst entspringt das dumpfe Geräusch vom Band lediglich einem Regieeinfall.

Denn das Ensemble, das eine Dorfgemeinschaft spielt, wird in Aufruhr versetzt. Über Generationen konnten die Bewohner alles Wilde erfolgreich verbannen und halten eine Bestie eingesperrt im Turm. Doch ein Feuer bricht aus und die Bestie ist los. Nun ist das Publikum plötzlich Teil des Spektakels. Aufgeteilt in kleinere Gruppen zieht es als Jagdgesellschaft übers Feld. Mit Netzen und Stöcken soll das Ungeheuer wieder geschnappt werden. Wetter und Umgebung fügen sich problemlos in die Inszenierung ein. Kurz überlegt man, ob die Funklichter in der Ferne oder die am Spielort vorbeiziehenden Radfahrer zum Schauspiel dazu gehören könnten.

Mit Wind hätten sie auf dem Tempelhofer Feld immer zu kämpfen, sagt Stefan Behr, der diesen „ungewöhnlichen Ort“ in seiner Weite „wunderschön“ findet. Ausgangspunkt für das Stück „Dreamer“ war für Behr und seine Frau die psychoanalytische [Traumforschung](#). „Darin kann man sich aber auch verlieren“, sagt Bille Behr. Inspiration fanden die beiden Theaterleute zudem beim Grimm’schen Märchen „Eisenhans“. Und schließlich landeten sie bei der Frage: Was ist eigentlich Wildheit und warum wird diese in unserer Zivilisation bekämpft?

Wetter und Publikumsreaktionen nicht planbar

Das Ganze fügt sich „traumweltenhaft und episodenhaft“, wie es Bille Behr nennt, mithilfe von Videoinstallationen zu einem Kaleidoskop zusammen – durchaus auch mit einem aktuellen Bezug: „Macht jede Gesellschaft sich die Bestie selbst? Die Frage können wir uns in diesen Zeiten noch mehr stellen“, verweist Bille Berg auf eine mögliche politische Relevanz ihres Stücks.

Für die Menschen der Dorfgemeinschaft im Stück fällt das Zeugnis nicht unbedingt positiv aus. Sie hoppeln wie ängstliche Hasen mit Stummelschwänzen über das Feld. Die Zuschauer wandeln zwischen den Bäumen umher und entdecken parallel in Szene gesetzte Spielorte.

„Man kann einfach nicht proben, wie das Publikum reagiert“, sagt Stefan Behr. Auch das Wetter ist nicht planbar, aber genau das macht den Reiz des Abends aus. „Wir haben Lust, Orte zu erobern“, sagt Bille Behr. „Es ist spannender in gelebten und gewachsenen Räumen zu arbeiten“, ergänzt ihr Mann.

Zum Schluss ist Zeit für die großen Fragen. Was ist Freiheit? Kann sie existieren, wenn es keine Grenzen gibt? Konkrete Antworten kann das Publikum nicht erwarten. Auch der Wind weht manche Worte bis zur Unverständlichkeit fort. Nicht alles ist greifbar – ganz wie im echten Traum. Und dann werden alle Traumtänzer – begleitet von Blitzen und dicken Regentropfen – in die Nacht entlassen.